



# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 138.

Hirschberg, Freitag, den 17. Juni 1887.

8. Jahrg.

## Die Branntweinsteuervorlage

erfreut sich des intimsten Hasses der demokratischen Opposition, deren in Wahrheit treibendes Motiv nur darin besteht, jede Erstarkung der finanziellen Selbstständigkeit des Reiches nach Kräften hintanzuhalten, da sie instinktiv herausfühlen, daß ein stark gegründeter, festgefügtter Reichsorganismus ihrer Wählerarbeit unzugänglich bleiben würde. Ihr wahres Antlitz zu zeigen, fällt den oppositionellen Wiederwählern natürlich nicht entfernt ein, vielmehr verbarrikadiren sie sich hinter einer Unmasse tönender, aber herzlich inhaltsloser, und, so viel sie beweiskräftig sein sollen, hundertfach widerlegter Phrasen. Eugen Richter war auch diesmal wieder der Hüter im Streit, der dem Finanzminister und den Rednern der von ihm bestgeführten nationalen Parteien die Worte im Munde verdrehte, indeß er selber Reden und Festsprachen hielt, während seine treuen Freunde zum Kampfe hinaus rief, auf den Trümmern einstiger Herrlichkeit sitzend, weinerliche Tiraden zum Besten gab, untermischt mit einigen kräftigen Ausfällen ob der „Niederträchtigkeit“ der gegen ihn verübten Preßsünden. Hauptsache ist und bleibt, daß den consequenten Verneinungs-Parteien all' ihr Zerrren und Sträuben, all' ihre Winkelzüge und Patent-Trünge nichts geholfen haben, vielmehr die Branntweinsteuervorlage auch in zweiter Lesung angenommen worden ist.

Die Wehleidigkeit der Opposition geht übrigens am Reichstage und, wie gesagt werden darf, auch an der öffentlichen Meinung draußen ziemlich spurlos vorüber, denn ihr fehlt das Beste: Die überzeugende Kraft. Daß es besser wäre, wir könnten der stärkeren Anziehung der Steuerschraube enttrathen, dazu brauchen wir die Weisheit der Herren Richter, Rückert, Krücker wahrhaftig nicht zu bemühen. Aber

so lange es der Opposition nicht gelingt, die Goldmacherkunst zu erfinden, wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben, als das Geld für die unabwieslichen, im Interesse unserer nationalen Existenz und Fähigkeit notwendigen Ausgaben auf alle Steuerzahler gleichmäßig zu vertheilen. Und wenn Herr Richter noch immerfort von der Kriegsbefürchtung eines vergangenen Zeitabschnittes als von einer künstlich gemachten Rede, so könnte ihn ein Blick in die Akten des gerade jetzt verhandelten Leipziger Hochverrathsprocesses eines Besseren belehren. Er könnte daraus wenigstens entnehmen, wie ernst es den französischen Revanche-Liquisten und ihren reichsländischen Helfershelfern mit der Absicht war bzw. noch ist, dem Rückfall Elsaß-Lothringens an Frankreich auf dem Gewaltwege vorzubereiten und anzubahnen. Aber von dem den Fusel im Branntwein verteidigenden Freisinn wird man wohl kaum erwarten können, in irgend einer, das nationale, d. h. das Volkswohl betreffenden Frage, sich zu einem höheren Standpunkte aufzuschwingen, als es der Standpunkt des kleinlichsten, engherzigsten Partei-Egoismus ist. In dieser und mancher anderen Hinsicht hat die seitens des nationalliberalen Führers Bennigsen in der Dienstagssitzung dem Freisinn applicirte Decton den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn sie dem Dunkel des Herrn Eugen Richter unter Hinweis auf den rapiden Niedergang der von ihm geführten Partei vor aller Welt heimleuchtete. Diese polemischen Auseinandersetzungen füllen zwar einen breiten Platz im Rahmen der parlamentarischen Verhandlungen aus, bieten aber doch für die Orientirung des öffentlichen Urtheils so manchen schätzbaren Fingerzeig, daß man die auf sie verwendete Zeit nicht als verloren wird bezeichnen können.

## Kundschau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juni. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers erfahren wir, daß die vergangene Nacht im Ganzen in günstiger Weise verlaufen ist. Jedoch bewirkten eintretende Schnupfenerseheinungen einige Störung. Der Kaiser bedarf nach den letzten Vorgängen einer größeren Ruhe. — Die gestrigen Nachmittagsstunden verbrachte der Kaiser in seinem Arbeitszimmer und empfing dort bald nach 5 Uhr den Besuch des Prinzen Wilhelm, welcher sich zu dem Armeefeldmarschall nach Poppelgarten begeben hatte. Später hatte dann noch der General-Intendant von Gahle, Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, welcher den Prinzen Wilhelm zu den Jubiläumfeierlichkeiten nach London begleitet, die Ehre des Empfanges.

—\* Die Kronprinzliche Familie ist glücklich auf englischem Boden angelangt. Dienstag Abend lief die Nacht der Königin, welche die hiesigen Reigen an Bord hatte, Scheersee an und Mittwoch Morgen erfolgte die Landung sowie die alsbaldige Weiterreise mittelst Sonderzuges über London nach Norwood.

—\* Aus zuverlässiger Quelle hören die „B. P. N.“, daß der Gesundheitszustand des Reichskanzlers sich in den letzten Tagen ver schlechert hat. Durch die nervösen Schmerzen ist Fürst Bismarck jeder Nachtruhe beraubt. Seitens des behandelnden Arztes wird auf der Forderung bestanden, daß der Fürst sich von Berlin und den Geschäften entferne. Bisher hat eine Uebersiedelung auf's Land nicht stattfinden können, weil der Reichskanzler noch nicht reisefähig ist.

—\* Wie die „Köln. Volksztg.“ erfährt, wurde der Besuch des Kultusministers von Gopler bei dem Bischof Kopp von Fulda heute amtlich angekündigt.

## König Dampj.

Roman von Karl Baskrow.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja doch, ja doch!“ rief der Hausherr, mit beiden Händen abwehrende Bewegungen machend, „heiratet meinein Alle zusammen, aber kommt nicht und sagt, daß Ihr Geld haben wollt, woher soll ich's denn nehmen?“

„Nun, wenn Du diejenigen von uns, die in der Ehe heiligen Stand treten wollen, mit je fünfshundert Thalern bedenken willst, Papa, so sind es gerade vier, die etwas erhalten und zwei müssen leer ausgehen!“ fuhr Aurelie mit vor Eifer glühenden Wangen fort. „Ich dankte für eine derartige Vertheilung!“

„Macht mir doch den Kopf nicht warm!“ eiferte der Rechnungsrath, „Ihr werdet doch nicht Alle auf einen Tag Hochzeit machen? Eine nach der Andern und streng nach der Reihenfolge. Keine greift einer Aelteren vor. Dabei bleibt's! Warum habt Ihr stets im elterlichen Hause gehockt, anstatt Euch unter die Leute zu begeben und etwas zu erarbeiten, zu verdienen? Das sind die Folgen davon!“

„Du willst doch nicht etwa damit sagen, daß unsere Töchter dienen sollen, Mann?“ fragte die Rechnungsrathin mit scharfem Accent.

Aber der Hausherr schwieg und starrte mißmuthig zum Fenster hinaus, mit den Fingern auf den Tisch trommelnd.

„Theurer Papa,“ nahm jetzt Thudnelba mit komischem und theatralischem Pathos das Wort. „So erlaube denn, mir, Deiner zweitgeborenen Tochter,

die ledig bleiben will, einen Vorschlag zu machen. Gib mir die fünfshundert Thaler, welche Du flüssig machen willst, und ich verpflichte mich, ein Fußgeschäft zu etabliren und dasselbe so in Flor zu bringen, daß ich alljährlich einen Reingewinn von fünfshundert Thalern an meine Gekosteter zahlen kann.“

Auch hierauf fand der Hausherr es nicht für gut, eine Antwort zu geben. Er erhob sich, nachdem er noch einmal mit der rechten Hand abwehrend gewinkt hatte, stumm von seinem Sessel und schritt in das Nebenzimmer, dessen Thüre er ein wenig unsanft hinter sich in's Schloß warf. —

Um dieselbe Zeit trat Bernhard, von seiner verunglückten Brautfahrt heimkehrend, in das Wohnzimmer, in welchem Vina soeben den Tisch deckte, während die Mutter, im Lehnstuhl am Fenster sitzend, die Augen mit zwei grünen, runden Brillengläsern bewaffnet, in einem Predigtbuche las. Nur einen Blick warf sie über das Buch weg auf den Eintretenden, dann beugte sie sich wieder auf die grobe Druckschrift nieder. Bernhard gab sich den Anschein möglichster Unbefangenheit. Er entledigte sich ruhig seines Sonntagsrockes, schloß das Spind auf und hing ihn hinein. Nachdem er den Cylinder in die Hutschachtel gethan, nahm er in vollkommener Gemüthsruhe seinen gewohnten Sitz in der Sophaecke ein und piff ein Lied vor sich hin, wobei er jedoch nicht unterlassen konnte, der Mutter hin und wider einen Seitenblick zuzuwenden.

Ihr gleichgültiges Stillstehen kam ihm verdächtig vor. Sie mußte doch wissen, daß er bei Rechnungsraths gewesen war. Plagte sie denn nicht das Ver-

langen, etwas über den Erfolg seines Ganges zu erfahren?

Unruhig rückte er auf seinem Sitze hin und her, bis die Mutter das schwere Buch zuklappte, die Brille abstreifte und sich von ihrem Plage erhob, um sich nach der Küche zu begeben, aus welcher Vina soeben mit dem gefüllten Suppennapfe trat.

Erst während sie quer durch das Zimmer schritt, fragte sie mit eigenthümlichem Lächeln:

„Nun mein Sohn, hast Du Dir einen Korb geholt?“

„Nein, Mutter!“ antwortete er so hastig, als habe er auf diese Frage gewartet, „ich habe einen gegeben!“

„Das ist allerdings etwas ganz Neues,“ meinte die Mutter verstoßen lachend, „wie hast Du denn das eigentlich angefangen?“

„Rechnungsraths haben nichts!“ erwiderte der Sohn mit wichtiger Miene, „ich habe um die Anastasia angehalten, aber mit den Zweitausend war's nichts! da bin ich denn mit der Redensart fortgegangen, daß ich mir die Sache noch ein Wenig überlegen wolle.“

Die Mutter nickte befriedigt. Mit triumphirendem Antlitz schritt sie zur Thür hinaus, um das Mittagessen anzurichten.

Dem jungen Handwerker wollte es jedoch trotz der Siegesgewißheit, welche in seinen Zügen lag, nicht recht schmecken. Die Augen irren oft mit dem Ausdruck innerer Unruhe über den Teller weg durch das Zimmer. Kopf und Herz schienen gleich mächtig in Anspruch genommen zu sein. Es war kein Wunder, die Heirathsgedanken hatten sich bereits tief genug in beiden Organen

—\* Dem Vernehmen der „Kreuz-Zeitung“ nach hat der Polizeipräsident in Frankfurt a. M., Hergenbahn, seinen Abschied erbeten. An seine Stelle wird, wie das erwähnte Blatt hört, der Reichstagsabgeordnete Landrath von Köller treten.

—\* Dem überall ausgewiesenen socialdemokratischen Agitator Christensen ist jetzt auch in Coburg der Aufenthalt ver sagt worden.

—\* In Rappoltsweiler und Umgegend haben, der „Voss. Stg.“ zufolge, die Wirthschaften die polizeiliche Weisung erhalten, innerhalb einer bestimmten Frist die alten französischen Wirthschaftsinschriften in deutscher Sprache umzuschreiben.

—\* Der Reichstag erledigte in seiner heutigen Sitzung den Rest der Brauntweinsteuer vorlage im großen und ganzen nach den Beschlüssen der Commission; namentlich wurde die Nachsteuer, deren Nothwendigkeit besonders Abg. von Hellendorff-Wehra (deutschconsl.) in vollständigster Uebereinstimmung mit dem Finanzminister Dr. von Scholz zu betonen Gelegenheit nahm, mit einigen vom Plenum beliebten Modificationen principiell nach den sorgsam erwogenen Beschlüssen der Commission geregelt.

Rönigsberg, 14. Juni. Ein in Schaalsvite bediensteter Knecht hat dem 14-jährigen Sohn seiner Herrschaft aus Rache das Genick umgedreht, weil letzterer der Braut des Mörders Mittheilungen über die Untreue desselben gemacht hatte. Der Verbrecher ist verhaftet.

#### Niederlande.

Haag, 14. Juni. Die zweite Kammer hat den Gesetzentwurf der Regierung, das Wahlrecht provisorisch auszudehnen, so lange das von der Verfassung vorgeschriebene Wahlgesez noch nicht vorliegt, angenommen. Die Zahl der Wähler wird dadurch von 130 000 auf 300 000 erhöht. Wähler sollen diejenigen sein, welche entweder eine persönliche Abgabe ohne irgend einen Nachlaß oder 10 Fl. Grundsteuer bezahlen oder die eine eigene Wohnung haben.

#### Bulgarien.

\* Die Regierung beantwortete das Verlangen der Pforte wegen Verschiebung der Einberufung der Sobranje dahin, das Volk verlange die unverzügliche Einberufung der Sobranje, um Auskunft über das Ergebnis der Unterhandlungen mit den Mächten und über den gegenwärtigen Stand der Dinge zu erhalten. Die Einberufung sei unmöglich mehr hinauschiebbar.

#### Nord-Amerika.

Chicago, 15. Juni. Hier ist eine Panik im Weizen ausgebrochen. Sieben Häuser stürzten. Ein Duzend andere Häuser sind in Mitleidenschaft gezogen.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

17. Juni 1812 Nordamerika erklärt an England den Krieg.

#### Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 16. Juni.

\* Die Gesuche um Bewilligung des gerichtlichen Armenrechts, d. h. um Gewährung des Rechts kostenfreier Proceßführung haben in letzter Zeit derartig zugenommen und namentlich haben sich

in den Kreisen der Rechtsanwälte die Klagen über die Last, welche ihnen durch die überhandnehmende Bestellung zu Armenanwälten erwächst, derartig vermehrt, daß der Minister des Innern hieraus Veranlassung genommen hat, den Polizeibehörden die sorgfältigste Erörterung der ihnen zugehenden Anträge auf Ausstellung von Armuthsbescheinigungen zur Pflicht zu machen. In Zukunft soll bei Ausstellung solcher Zeugnisse vornehmlich darauf Rücksicht zu nehmen sein, ob der Antragsteller die erwachsenden Kosten des beabsichtigten Proceßes, die sich namentlich bei Rechtsstreitigkeiten vor dem Landgericht nach dem Werthe des Streitgegenstandes richten und sich vorher ungefähr berechnen lassen, zu tragen und zu bestreiten wirklich nicht im Stande sein wird. Ferner sollen die Behörden berücksichtigen, daß in den zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehörigen Rechtsstreitigkeiten die Parteien sich nicht, wie in den landgerichtlichen Proceßes, durch Rechtsanwälte vertreten lassen müssen und daß in Folge dessen der zum Bestreite des Proceßes erforderliche Aufwand ein minder erheblicher ist.

\* Hier und da wird jetzt in den Getreidefeldern die Kornblume wieder sichtbar. Da dieselbe zum Unkraut gehört, so wird kein Feldbesitzer etwas dagegen einzuwenden haben, daß sie gepflückt wird, nur muß man hierbei darauf achten, daß das Getreide nicht niedergetreten werde. Das „Landwirthschaftliche Centralblatt für die Provinz Posen“ theilt übrigens eine sehr einfache und leicht durchzuführende Cultur der Kornblume mit, durch welche erreicht wird, daß man zu jeder Zeit schöne Kornblumen hat. Hiernach wird der Same Ende Juni oder Anfang Juli in etwa 15 cm große mit nicht allzu leichter Erde gefüllte Töpfe gesät. Sobald die Pflänzchen hervorgewachsen sind, sichtet man dieselben bis auf 4 oder 5 über den Topf gleichmäßig vertheilt aus, welche im Warmhause nahe dem Glase gehalten werden. Die auf diese Weise aufgezogenen Kornblumen werden während des ganzen Winters einen reichen Blumenflor entwickeln.

\* Zur Warnung! Ein Bergsturzungsfall mit tödtlichem Ausgange veranlaßte das Erziehungsdepartement des Cantons Basel-Stadt zu einem Rundschreiben an sämtliche Schulvorstände. Bei Anlaß eines Frühlingsausfluges einer Primarschule hatte ein etwa achtjähriger Knabe ein Zweiglein des Eibenbaumes (Taxus) zum Kauen in den Mund genommen. In der nachfolgenden Nacht stellten sich neben Erbrechen andere Krankheits Symptome ein, die von ärztlicher Seite nur auf den Giftstoff jener Pflanze zurückgeführt werden konnten. Der Tod erfolgte trotz der medicinischen Kunst. — Da die Taxuspflanze ihres schönen, dunklen Nadelstammes und der purpurrothen Beeren wegen gern als Hecke und Bierbaum Verwendung findet, so dürfte eine Warnung vor deren Genuß allenthalben am Platze sein.

\* Viele Landleute bekämpfen bei ihren Feldarbeiten den Durst, um der heftigen Transpiration zu entgehen. Dies ist jedoch nicht zweckmäßig und kann unter Umständen zu schlimmen, ja selbst gefährlichen Zuständen führen. Der Durst ist als Mahnung zum Ersatz der dem Körper verloren gegangenen Flüssigkeiten

anzusehen, und bei Nichtbeachtung dieser Mahnung treten Blutverdickung und Austrocknung der Gewebe, schließlich der sogenannte Sonnenstich ein. Abgesehen von diesen schlimmsten Folgen ist es doch gewiß, daß durch den wegen Flüssigkeitsmangel geschwächten Stoffwechsel die Körperernährung beeinträchtigt wird. Es erscheint demnach nicht rätlich, den Durst völlig zu unterdrücken, aber man trinke langsam und mäßig, am besten thut man, wenn man dem Wasser Citronensäure zusetzt, wodurch auch der durch die Wasserzufuhr bewirkten Verdünnung der Magensäure in rationeller Weise entgegengewirkt wird. (In den obersteilischen Eisenwalzwerken und Zinkhütten, in denen die Arbeiter beständiger und bedeutender Hitze ausgesetzt sind, wird ebenfalls reichlich Wasser, wohl auch einfaches dünnes Bier oder Kaffee getrunken.)

\* In der gestrigen Sitzung des Conservativen Bürger-Vereins gedachte der die Sitzung leitende Stellvertretende Vorsitzende, Herr Registrar Küffer, zunächst der für jeden deutschen Patrioten hocherfreulichen Thatfache, daß Se. Majestät der Kaiser und Se. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Kronprinz sich in der Genesung befinden. Die Versammelten bekundeten ihren Wunsch, daß Beide unserem theuren Vaterlande noch recht lange erhalten bleiben mögen, durch Erheben von den Plätzen. — Die in voriger Sitzung aufgeworfene Frage, wie weit der Staat für die Defecte der Beamten hafte, beantwortete der Herr Vorsitzende sodann dahin, daß nach Feststellung der fehlenden Summe zunächst das Privatvermögen beschlagnahmt werde und später erst die Caution. Werde auch hierdurch der Defect nicht gedeckt, so müsse die Kasse desjenigen eintreten, die den untreuen Beamten angestellt. Sei es also ein städtischer Beamter, so müsse, da solche durch die Stadtverordneten als die Vertreter der Bürgerschaft angestellt würden, der Säckel sämtlicher Steuerzahler herhalten.

Alsdann hielt Herr Küffer den angekündigten Vortrag über die Belastung des Grund- und Hausbesitzes und die Nothwendigkeit einer Kapitalrentensteuer. Zu demselben wurde die Betonung darauf gelegt, daß man bei der Anlage eines Kapitals in Grundbesitz insofern ungünstiger situiert sei, als Grund-, Gebäude-, Kreis- und Kirchensteuer ohne Rücksicht auf die Hypothekenschulden von dem Gesamtwert des Grundstücks erhoben werden, während der Besitzer von Werthpapieren beim Ankauf derselben nur eine sehr geringe Steuer zu bezahlen hätte. Sodann könne ein Haus- oder Grundbesitzer beständig kontrollirt werden, ein Effectenbesitzer könne dagegen sein Vermögen im Geldschrank verstecken. Es sei deshalb die Einführung einer Capitalrentensteuer mit Declarationspflicht und bei wiederholter Kontrolle des Vermögens absolut nothwendig. Die Versammlung stimmte dem zu.

Bei Besprechung des zweiten Gegenstandes der Tagesordnung, einer demnächst vorzunehmenden Excursion ohne Damen, wurde unter sieben Vorschlägen folgender acceptirt: Mit dem ersten Zuge nach Zillerthal, von da über Arnsdorf, die Annakapelle, die Brothauhe nach der Kirche Wang; Rückweg über Krummhübel nach Schmiedeberg. Für diejenigen, denen der erste Zug zu früh, wurde das Rendezvous um 11 Uhr

festgesetzt und waren so ohne Weiteres daraus nicht zu verdrängen.

#### VII.

Das kleine Zimmer, welches der Bahnwärter Ritter während der Zeit bewohnte, in welcher er nicht durch seinen Dienst in Anspruch genommen war, befand sich im Portier-Raume eines niederen, in der Nähe des Bahnhofes befindlichen Hauses. Die Wände waren mit einfachen Tapeten bedeckt, enthielten jedoch außer einigen verbliebenen Delgemälden und Photographien keine Schildereien. Die Wand zu beiden Seiten der Thür wurde durch zwei mächtige Bücherschränke ausgefüllt. Die mit goldener Schrift verzierten Rücken der Einbände wiesen nur Werke technischen oder commercieellen Inhalts nach; sie handelten von Eisenbahn- und Maschinenwesen, Bahnhofsanlagen, Kurven- und Schienengeseise, über Fracht- und Personen-Verkehr. Daß der Inhaber dieser Wohnung jedoch auch ein glühender Verehrer der schönen Litteratur sein mußte, konnte man aus den sauber gehundenen Werken entnehmen, welche in einem über dem umfangreichen Schreibtische angebrachten Repositorium aufgestellt waren und die besten poetischen und philosophischen Erzeugnisse der deutschen und englischen Litteratur umfaßten.

Der Schreibtisch sowohl, wie der vor dem Sopha stehende runde Mahagonitisch war mit Karten, Zeichnungen und Situationsplänen von Eisenbahnhöfen bedeckt. Auf dem ersteren machte sich ein äußerst sauber konstruirtes offenstehendes Reißzeug bemerkbar; die zur Hand liegende Reißfeder und ein gestellter Zirkel bewiesen, daß er vor Kurzem in Gebrauch gewesen war.

So wohnlich das Zimmer durch die sauberen, dunkelglänzenden Mahagoni-Möbel, den großen blumengestickten Teppich, die faltenreichen Fenstervorhänge und das schwarze Ledersopha eingerichtet war, machte es doch viel mehr den Eindruck eines Studierzimmers, als den eines der Ruhe geweihten Asyls nach den Mühen und Sorgen des Tages.

Die Nachmittagssonne warf ihre glühenden Strahlen mit scharfem Anprall gegen die klaren Fenster Scheiben, vor welchem jedoch die Vorhänge so dicht zusammengezogen waren, daß das Zimmer in halbe Dämmerung gehüllt erschien. Auf dem Tische siedete über mattenbrennendem Spiritus das Wasser in einer blankgeputzten messingenen Kaffeemaschine. Die Blechbüchse mit den Bohnen, Zuckerschale und Wasserkrasse standen daneben und boten das friedliche Bild eines ungestörten Junggesellenlebens.

Ritter lag auf dem Sopha ausgestreckt, eine seiner beliebten Havana-Cigarren rauchend, deren bläulichen Wolken er mit sinnendem Lächeln nachblickte.

Es war eine Stunde lieblicher Träumerei über diesen regsamen, an ernste Arbeit gewöhnten Geist gekommen.

Vielleicht gedachte er jenes Mädchens, um das all seine Wünsche und Hoffnungen, sein Streben und seine Mühen sich drehten, das vor allen anderen weiblichen Wesen er würdig und fähig hielt, an seiner Seite und von ihm geleitet durch's Leben zu gehen.

Angenehme und doch auch wieder dunkle Bilder mochten an seiner Seele vorüberziehen, denn hin und wieder mischte sich ein leiser Schatten in das Lächeln,

welches seine Züge erhellte. Endlich aber schien er mit raschem Entschlusse alle seine abschweifenden Gedanken von sich zu schütteln. Er erhob sich vom Sopha, um den bereits gemahlten Kaffee in das siedende Wasser zu schütten. Dann entnahm er einem kleinen Consolschränken Weißbrot, Butter und Käse, und schickte sich sodann an, die kleine Abendmahlzeit einzunehmen.

Er ließ sich durch ein leises Klopfen an der Thüre im Essen und Trinken nicht stören und auf sein kräftiges „Herein“ trat ein Mann in der Uniform der Bahnbeamten ein wenig hastig in's Zimmer.

„Was Teufel, Ritter! — guten Abend! nehmen Sie die Störung nicht übel, Freunden! . . . aber das ist doch sehr merkwürdig! Nun weiß ich wirklich nicht, wie ich mit Ihnen dran bin!“ —

„Guten Abend, Herr Bahnmeister!“ erwiderte Ritter, indem er, ohne sich von seinem Sitz zu erheben, dem Beamten die Rechte entgegenstreckte, „was ist denn sehr merkwürdig und warum wissen Sie nicht, wie Sie mit mir daran sind! Aber nehmen Sie doch Platz! Da liegt Brot, hier Butter und vortrefflicher Sahnenkäse. Es ist auch Schinken da! Essen Sie gern Schinken? Ich war früher ein großer Liebhaber von dieser Fleischsorte, aber es mußte westphälischer sein und den kann man doch nicht immer haben. Werfen Sie die Bücher von dem Stuhl da und setzen Sie sich darauf, und dann langen Sie zu.“

„Nein, ich fasse es nicht und ich verstehe es auch nicht!“ rief Bieder, indem er forschend durch's Zimmer blickte und dann den Bahnwärter mit einem Ausdruck von Schüchternheit ansah.

(Fortsetzung folgt.)

bei der Annakapelle festgesetzt. Das Mittagbrod soll in der Brotbaube genommen werden. Als Tag des Ausflugs wird der 10. Juli festgesetzt und beschlossen, die Partie auf jeden Fall zu unternehmen, auch wenn nicht 30 Teilnehmer, welche bekanntlich vorhanden sein müssen, wenn die übliche Fahrpreisermäßigung eintreten soll, sich einfinden sollten. Anmelbungen, welche recht zahlreich erbeten werden, sind bis zum 9. Juli Abends 6 Uhr bei Herrn Schuhmachermeister Wendlandt zu machen.

Im Fragelasten fand sich u. A. eine Frage, welche das Kündigungsverhältnis bei Wohnungen über 50 Thaler Mietzsbetrag betraf. Dieselbe wurde dahin beantwortet, daß solche Wohnungen in der Regel auf ein Jahr gemiethet werden müßten; nach Ablauf des Jahres trete, falls nichts anderes vereinbart worden, gewöhnliche vierteljährliche Kündigung ein. Eine andere Frage wurde verurteilt.

Gestern fand eine Sitzung des Vereins für Geflügelzucht statt, in welcher Herr Hovogate als Delegirter bei der am 22. Mai in Breslau abgehaltenen General-Versammlung des General-Vereins schlesischer Geflügelzüchter Bericht erstattete. Hieraus gelangten zwei Artikel aus einer Geflügelzeitung, betreffend die Entwicklung des Hühnchens im Ei und die Legart der Hühner, zur Verlesung, woran sich eine lebhafteste Discussion schloß.

Ueber die schneidige Koppenpartie der Jäger, welche natürlich als Uebungsmarsch ausgeführt wurde, erfahren wir noch Folgendes: Das Nachtquartier der Compagnie wurde in Krummhübel bei einem ehemaligen Jäger, dem Gasthofbesitzer Trner, gemacht. Vor Bestehen des in der gewählten Tour liegenden Ziegebirgens mußten, da derselbe auf österreichischem Gebiet liegt, die Waffen abgelegt werden. Auf der Koppe, um welche ein bedeutender Sturm sauste, wurde dem Kaiser ein kräftiges dreifaches Hurrah ausgebracht, und dies dürfte wohl das erste Hoch gewesen sein, welches je von einer im Dienst befindlichen Compagnie Soldaten des preussischen Staates ausgebracht worden ist.

Die Jäger haben ihre Zärtlichkeiten richtig fortgesetzt, nachdem sie zur Stadt hinausbesördert waren. Am Abend spannten beide Parteien an und fuhr fort, und man glaubte schon die braunen Geheulen los zu sein; dieselben sind heute Vormittag von ihrem Auszug jedoch zurückgeführt und lassen sich nach wie vor anschauen, natürlich nicht ohne verschämte Andeutungen auf Geschenke zu machen.

Eine Liegnitzer Herrschaft hatte ihr Dienstmädchen regelmäßig alle 14 Tage ausgehen lassen, und zwar auf dessen speciellen Wunsch immer des Abends. Da jedoch der Urlaub ebenso regelmäßig überschritten wurde und das Mädchen stets erst spät des Nachts nach Hause kam, so daß es am nächsten Tage zur Arbeit nicht taugte, so wurden diese Ausgehstage aufgehoben. Nunmehr behauptete das Mädchen, es habe dieselben zu fordern und müsse außerdem noch Vormittags in die Kirche gehen können. Als ihm für den Kirchgang nur die Zeit von 1/2 bis 3 Uhr Nachmittags freigegeben wurde, verließ das Mädchen den Dienst und wandte sich an den Amtsvorsteher seines Heimatsortes. Dieser belehrte die Anzusriedene jedoch dahin, daß ihre Forderungen ungeschehene seien, und ließ sie, da sie dies durchaus nicht glaubte, auf den inzwischen ergangenen Antrag der Herrschaft wegen unerlaubter Entfernung aus dem Dienst in Strafe nehmen und außerdem der Herrschaft wieder zuführen. Hoffentlich ist sie jetzt kurirt. — Hierzu bemerken wir, daß dem Diensthöten nur für den Besuch des Gottesdienstes die nöthige Zeit gewährt werden muß, was selbstredend also auch für den Nachmittags geschehen kann. Sogenannte Ausgehstage zu fordern, ist der Diensthöte nicht berechtigt, ebensowenig ist die Arbeitszeit gesetzlich geregelt, und der Diensthöte kann nicht fordern, zu irgend einer bestimmten Stunde Feierabend zu haben.

(Schwurgerichtssitzung vom 15. Juni.) Die Anklagebank betritt die verehelichte Stellenbesitzerin Marie Anna Hiescher geb. Kuttelmann aus Berthelsdorf, wegen vorsätzlicher Brandstiftung. In dieser Angelegenheit spielt der Aberglaube wieder einmal eine Rolle. Aus der Beweisaufnahme ergibt sich, daß am 3. Februar cr. die Angeklagte zu der inzwischen verstorbenen Kartenlegerin Helene Köhler gen. Fräntel Rene hier selbst gegangen ist, um sich die Karte legen zu lassen, wobei ihr (nach ihrer Aussage) dieselbe aus der Karte mittheilte, daß ihr ein großes Unglück bevorstehe. Dieses werde seitens eines „militärischen Mannes“ veranlaßt werden. Auch sei sie speciell darauf aufmerksam gemacht worden, daß ihres Mannes Gehört in einigen Tagen abrennen werde, für diese „Weissagung“ will sie 20 Pfennig gezahlt und die Köhler ihr darauf gesagt haben, daß es heut so billig sei, weil sie heißer und nicht viel sprechen könne. Frau Hiescher will der Prophezeiung der Köhler vollständig Glauben geschenkt haben, zumal zu Hause an zwei Thüren Brandrohungen geschrieen waren. Vor zwei Jahren waren dem Hiescher drei Wagenlasten gestohlen worden, welche sich aber am 4. Februar wieder voranden. In einer der Kapseln steckte ein Fettel, welcher eine Brandrohung enthielt. Infolgedessen wurde das Gehört bewacht, um ein Anzünden zu verhindern, außerdem schaffte Hiescher der Sicherheit halber 18 Saß Hafer vom Boden und lud sie auf einen Wagen, einen Schrank brachte man an einer anderen Stelle bei einem

Nachbar unter u. dgl. Am 4. Februar cr. Abends zwischen 7 und 8 Uhr, als die Familie des H. beim Abendbrod saß, bemerkte man, daß die Scheuer brannte. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf die heutige Angeklagte, zumal dieselbe etwa 5 Minuten vor dem Abendbrod im Hofe gewesen war. Die Scheuer brannte nieder, das Wohnhaus blieb erhalten. Die Gebäude waren mit 4500, das Inventar mit 4800 Mark versichert, welche Summen als angemessen befunden werden. Der zu bedende Schaden ist für die Scheuer auf 962, für Mobilien auf 620 Mark festgesetzt. Einen Vortheil hat Hiescher durch den Brand nicht gehabt, es war auch ferner kein Beweis zu erbringen, weshalb die Angeklagte das Feuer angelegt haben soll. Die erwähnten Brandrohungen soll die Angeklagte zwar selbst geschrieben haben, doch konnte diese Annahme durch die Schreibsachverständigen Herren Rechnungsrath Krieße, Kanzleirath Schott und Hof-Kalligraph Schütze aus Breslau nicht bestätigt werden. Von dem Staatsanwalt wird die Schuldfrage den Herren Geschworenen anheim gestellt, von der Verurtheilung Freisprechung beantragt. Da von den Herrn Geschworenen die Schuldfrage verneint wurde, erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung und sofortige Haftentlassung. Die Sitzung dauerte bis Abends 1/9 Uhr.

In heutiger Schwurgerichtssitzung wurde der Einwohner und Ortsarme Karl Runge aus Rudelsdorf des räuberischen Ueberfalls und der verübten Erpressung für schuldig befunden und zu 4 Jahren Zuchthaus nebst üblichen Nebenstrafen verurtheilt. Näheres morgen.

Als vor etwa zwei Jahren die Stadtverordneten-Versammlung von Glogau auf Antrag ihres fortschrittlichen Führers und Vorstehers Jordan den Beschluß faßte, die Rückzahlung ausgeliehener städtischer Gelder in Gold zu verlangen, begrüßte die Manchespreffe diesen Beschluß als Ausfluß hoher Finanzweisheit, und viele Communen folgten alsobald dem von Glogau gegebenen Beispiele nach. Jetzt lesen wir nun in einem Breslauer Fortschrittsblatte: Die Rückzahlung von Hypothekendarlehen in Gold ist nach Einführung der Goldwährung eine allgemein übliche Bedingung bei Hingabe solcher Darlehen geworden. Nachdem aber so ungeheure Capitalien flüchtig geworden, welche nur schwer ein einigermaßen lohnenden Zinsvertrag versprechendes Unterkommen finden, nachdem der Zinsfuß für sichere Staatspapiere einen so erheblichen Rückschritt gemacht hat, drängt sich das Capital zur Erwerbung sicherer Hypotheken in stetig zunehmender Weise. Dieses große Angebot hat dann die nöthwendige Folge gehabt, daß sich der Darlehensnehmer nicht mehr jeder Bedingung zu fügen notwendig hat, welche ihm gestellt wird. Eine solche Bedingung aber ist die Rückzahlung des empfangenen Darlehens in Gold. Mancher, der ein Darlehn für das er ausreichende Sicherheit und einen lohnenden Zinsvertrag zu bieten in der Lage ist, aufnehmen will, geht auf eine solche Bedingung nicht ein, weil er sich anderweitig Geld ohne solche Verpflichtung verschaffen kann; Mancher der eine solche Bedingung schon eingegangen, kündigt aus demselben Grunde die Hypothek. Aus diesem Grunde heraus haben denn auch die Stadtverordneten in Grünberg in ihrer letzten Sitzung am 2. d. Mts. auf Vorschlag des dortigen Sparkassen-Curatoriums ihren im September 1885 gefaßten Beschluß, daß auch ältere, der städtischen Sparkasse entnommene Hypothekendarlehen in Gold zurückzuzahlen sind, wieder aufgehoben, um vermehrten Kündigungen von Hypotheken vorzubeugen.

In der Dienstags-Debatte des Reichstags war anlässlich des Antrags Struckmann wegen Zulassung der kommunalen Besteuerung des Branntweins durch den Finanzminister Herr v. Scholz darauf hingewiesen, daß es nicht angängig sei, gegen eine etwaige spätere Zeit notwendig werdende weitere Besteuerung des Branntweins Schranken zu errichten — eine Aeußerung, die zu einer lebhaften Discussion führte. Mißverständlicherweise hatte man die Aeußerung des Ministers dahin interpretirt, als habe derselbe „demnächst“ eine weitere Besteuerung des Branntweins in Aussicht nehmen wollen. Dieser Ausdruck „demnächst“ ist an Regierungsamtliche nicht gebraucht worden. Natürlich wollen wir, wie Herr v. Hellendorff hervorhob, nicht bloß ein Provisorium geschaffen haben, und auch die Producenten haben, worin man Herrn v. Mirbach beipflichten wird, an dieser neuen Steuer in der That genug. Daß das letzte Wort erst nach den Erfahrungen einer Reihe von Jahren gesprochen werden kann, ist aber wohl ebenso gewiß. Und wenigstens in einer Beziehung sind wir uns über das Ergebnis dieser praktischen Erfahrungen schon jetzt vollkommen klar. Dieses Branntweinsteuergesetz trifft den Consumenten, stellt den Producenten vor ernste Gefahren, und läßt nur einen Faktor unberührt, den Gewinn des Schnapschänkers. Das Monopol legte umgekehrt in erster Linie die Hand auf diesen Buchergewinn. Alles, was Schnaps trank, d. h. in größeren Quantitäten zu trinken gewohnt ist, ließ sich gleichwohl von Herrn Richter zu einem Petitionssturm gegen das Monopol, also für das einseitige Interesse des Schnaps-

wirthes, begeistern. Wir haben nicht die Absicht, hier für das Monopol einzutreten; aber es müßte sonderbar zugehen, wenn nicht diesen Schnapsstinkern in den nächsten Jahren die Augen darüber aufgehen sollten, zu welchen — Schlaufköpfen der Rath des Herrn Richter gemacht hat, und wenn dieser Parteiführer, wenn er bei den nächsten Wahlen mit der Kaffeemühle die Dörferbereisen will, nicht auf saure Gesichter stößt.

Berthelsdorf, 15. Juni. Die hiesige Section des R.-G.-V. hielt heute eine zwar schwach besuchte, aber doch anregende und interessante Sitzung ab. Zuerst wurde von dem Vorsitzenden über die Silesberger General-Versammlung Bericht erstattet und außer verschiedenen Anträgen mehr lokaler Natur von einem Ullersdorfer Mitgliede der Antrag gestellt, den Passenstein im tiefen Grunde, der seinen Namen aus demselben Grund trägt (a. d. Zeit der Gegenreform 1654—1741) wie der Pfarrheim auf der Kummerhorte, mit einer ähnlichen Inschrift, wie den letzteren, zu versehen. Es soll noch vorher eine Besichtigung des historischen Felsens vorgenommen werden, vielleicht bei der in einigen Wochen von der Section beabsichtigten Excursion.

Goldberg, 15. Juni. Bei sehr schwüler Temperatur erhob sich gestern Nachmittag in der fünften Stunde ein schweres Gewitter, das unsere Stadt und noch mehr die ländlichen Ortshäfen des Kreises in der Richtung auf Haynau zu traf. Dasselbe war von einem fürchterlichen Regen begleitet. In Niederau schlug der Blitz in das Stallgebäude des Herrn Gutsbesitzer Steinbrecher und traf den Futtermann, welcher betäubt, ohne weiteren Schaden genommen zu haben, zur Erde fiel, während eine Dienstmagd desselben Besitzers am Beine beschädigt wurde.

Schömberg. Am letzten Mittwoch wurde der Briefträger Schmidt aus Albenborn auf seinem Bestelgange zwischen Berthelsdorf und Albenborn im Walde überfallen und gehörig gemißhandelt. Der Thäter scheint es jedoch nur auf Raube, aber auf keinen Raub abgesehen zu haben, indem sich noch sämtliche Postschachen voranden. Der Thäter ist erkannt und die gerichtliche Anzeige bereits erstattet. — Am Sonnabend fand in Grünhau die letzte diesjährige Districts-Lehrer-Conferenz am 2. Juli cr. statt. Die nächste findet am 2. Juli cr. statt. Da am genannten Tage eine gleiche von den Vereinen Landesgut, Gottesberg und Friedland tagen wird, wurde beschlossen, insolge einer Einladung an der gemeinschaftlichen Sitzung theil zu nehmen.

Breslau, 15. Juni. Alois Thiem hat in der gegen ihn eingeleiteten Untersuchungssache die Wittwe eines Todtengräbers als Helferin angegeben. In Folge dessen wurde bei derselben gestern Haussuchung abgehalten, wobei eine große Anzahl von Werthsachen vorgefunden wurde. Die Werthsachen liegen im Bureau 12 des königlichen Polizei-Präsidium zur Ansicht aus.

Kreuzburg, 14. Juni. In Ludwigsdorf hiesigen Kreises ist der Auszügler Poptai gestern, als er noch im Bette lag, durch einen Schuß durch das Fenster getödtet worden. Gegen seinen Wirth, den Stellenbesitzer Fr., liegt der dringende Verdacht vor, seinen Auszügler vorsätzlich ermordet zu haben, weshalb Fr. heute durch den Gendarm Djickansky in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Eine Gerichts-Commission hat sofort am Thortore den Sachverhalt aufgenomen. Die Section der Leiche wird morgen erfolgen.

### Handelsnachrichten.

Breslau, 15. Juni. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Juni-Juli 60,00, pro August-September 66,00, pro September-October 65,00. — Roggen pro Juni-Juli 126,00, pro Juli-August 128,00, pro September-October 133,50. — Weizen pro Juni 53,00, pro September-October 52,00. Zint: Umjahlos.

Breslau, 15. Juni. (Course.) Ungarische Goldrente 81 1/2 — 1/2 bez., Ungarische Papierrente 70 1/2 bez., Russische 1880er Anleihe 83 1/2 bez. u. Ob., Russische 1884er Anleihe 97 1/2 — 1/4 bez., Oesterreichische Credit-Actien 457 bez. u. Br., Vereinigte Königs- und Laurabütte 70 1/2 bez., Russische Noten 184—183 1/2 bez., Türken 14 1/2 bez., Egypter 75 1/2 bez. u. Br., Orient-Anleihe II 56 1/2 — 1/4 bez. u. Ob., Donnersmarkt-bütte 34 1/2 bez., Ober-schlesischer Eisenbahnbedarf 45 1/2 bez.

### Bermischtes.

Aus Old England. Vom Schwurgericht in Derby wurde unlängst eine Frau zu fünf Minuten Gefängnis verurtheilt. Wie wir hören, wurde ein sofort eingereichtes Obdengesuch zwar abschlägig beschieden, indeß erhielt die Verurtheilte zur Milderung der Strafe die Vergünstigung der Selbstbelästigung, sowie freie Wahl der Lectüre.

Gemüthlich. Herr Richter, ich sag's ganz offen, wann i Zeit g'habt hätt, hätt' i's Dreifache gestohlen. Weil aber a vernünftiger Mensch lan solch's G'ständniß macht, so bitt' i um an Freispruch wegen Geisteskränkung.

Die zum 1. Juli e. fälligen Coupons und gekündigten Effekten löse ich schon von jetzt an ein.

# C. Sattig, Bankgeschäft.

Vorgerückter Saison halber empfehle  
**bessere Herren-Garderobe nach Maß**  
 1786 **sehr billig.**  
**Otto Wilhelmi,**  
 Langstraße und Promenaden-Ecke.

**Staub- und Regenmäntel**  
 1788 empfiehlt  
**Otto Wilhelmi,**  
 Langstraße und Promenaden-Ecke.

Ein tüchtiger, junger  
**Oberkellner**  
 sucht bald. Engagement. Gesl. Offerten unter  
 P. H. 15 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

**1 Laufbursche**  
 melde sich bei  
**Wendlandt, Langstraße.**

**Ein Hüner-Hund,**  
 braun mit weißer Brust, Name Tess, ist  
 entlaufen, gegen gute Belohnung abzugeben  
**Dominum Matzdorf,**  
 Kreis Löwenberg.

**Wolkerei-Butter**  
 vom **Dominum Fischbach,**  
**Käse,**  
 größte Auswahl  
 empfiehlt  
**F. Korsetzky,**  
 Warmbrunnerstraße 30.

**Frischen Secht, Bander,**  
**Seezunge, Silberlachs, Schellfisch**  
 empfiehlt  
**Johannes Hahn.**

**Preussische Lotterie.**  
 (Ohne Gewähr).  
 Berlin, 15. Juni. Bei der heute fort-  
 gesetzten Ziehung der dritten Klasse 176. Preussis-  
 chen Klassenlotterie fielen in der Vormittags-  
 ziehung: 1 Gewinn von 15000 M. auf Nr.  
 167081, 1 Gewinn von 10000 M. auf Nr.  
 108004, 1 Gewinn von 5000 M. auf Nr.  
 23318, 1 Gewinn von 3000 M. auf Nr. 40916,  
 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 78251 149734,  
 Gewinne von 500 M. auf Nr. 5024 17032  
 35711 44923 111808 120679 136754. — In  
 der Nachmittagsziehung fielen: 1 Gewinn von  
 15000 M. auf Nr. 49486, Gewinne von 3000 M.  
 auf Nr. 179260 182281, Gewinne von 1500 M.  
 auf Nr. 29929 118762 163182, Gewinne von  
 500 M. auf Nr. 57135 84361 88476 93904  
 94398 116784 178558.

**Meteorologisches.**  
 16. Juni, Vorm. 9 Uhr.  
 Barometer 738 m/m (gestern 739 1/2). Luftwärme  
 + 14 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur + 6° R.  
**F. Hapel, Schildauerstraße 7.**

Die  
**Allgemeine Börsen-Zeitung**  
 für  
**Privatkapitalisten und Rentiers**  
 erscheint in ihrem 15. Jahrgange in gewissen-  
 hafter Redaction und sorgfältigster Behandlung  
 aller Börsenvorgänge, welche für den kleinen  
 Kapitalisten bestimmend bei der Verwaltung  
 seines Vermögens sind. Die

**Allgemeine Börsen-Zeitung**  
 ist nach jeder Richtung hin vollständig unab-  
 hängig und vertritt in energischer Weise be-  
 sonders die  
**Interessen der kleineren Kapitalisten,**  
 während fast alle ähnlichen Organe nur dem  
 Großkapitale dienen.  
 Außer populären Leitartikeln über wichtige  
 finanzielle und national-ökonomische Angelegen-  
 heiten, über die Vorgänge an der Börse, bringt die  
 Allgemeine Börsen-Zeitung Referate über alle  
 auf diesem Gebiete stattgehabten Ereignisse,  
 namentlich auch Originalberichte über alle Ge-  
 neralversammlungen, Auszüge aus den Jahres-  
 berichten, ausführliche Börsenberichte, einen voll-  
 ständigen Courszettel und Artheilt

**Rath und Auskunft**  
 auf alle an die Redaction gerichteten Anfragen.  
 Als Extrabeilage bringt die wöchentlich zwei  
 Mal erscheinende  
**Allgemeine Börsen-Zeitung**  
 die  
**Allgemeine Verloosungs-Tabelle**  
 des Deutschen Reichs- u. Königl.  
**Preussischen Staats-Anzeigers**  
 und bereitet die Herausgabe eines Courszettels.  
 Commentars vor.  
 Trotz dieser Vielseitigkeit ist der Preis nur  
**zwei Mark pro Quartal**  
 und nehmen alle Postanstalten, Expediteure u.  
 Abonnements-Aufträge entgegen.  
 Auf einen uns kundzugebenden Wunsch  
 erhalten die neu hinzutretenden Abonnenten die  
 Zeitung schon vom Tage des Abonnements an  
 bis zum Ersten des Quartals unentgeltlich.  
 Probenummern versendet gratis und franco  
**die Expedition**  
**Berlin SW., Friedrichstraße 214.**

**Getreide-Preise.**  
 Hirschberg, 16. Juni 1887.  
 Per 100 kg. Weißer Weizen 19.60—18.90  
 —18.10 M., gelber Weizen 19.30—18.50—  
 17.90 M. — Roggen 13.60—12.60—12.40 M.  
 — Gerste 14.00—12.40—12.00 M. — Hafer  
 10.20—9.80—9.70 M. — Erbsen per Liter  
 25 Pf. — Butter per 1/2 kg 0.80—0.70 M.  
 — Eier die Rande 0.55—0.50 M.

**Das Deutsche Tageblatt erscheint täglich 2mal.**  
**Das Deutsche Tageblatt**  
 gehört zu den meistgelesenen großen politischen Berliner Blättern, und es wird auch von gegnerischer  
 Seite als ein sehr gut unterrichtetes Organ anerkannt.

**National und konservativ zugleich**  
 im besten Sinne des Wortes, vertritt das Deutsche Tageblatt in erster Linie überall die  
 gesunde Entwicklung der deutschen Lebensinteressen.  
 Dieselben können jetzt und in Zukunft nur dann mit Erfolg gewahrt werden, wenn die  
 Erhaltung einer starken Monarchie und eines starken Heeres das Hauptziel aller mit Staatsfinn  
 begabten Elemente der Nation bleibt.  
 Hauptträger dieses richtigen deutschen Staatsfinns müssen die produktiven Stände sein  
 und immer noch mehr werden.  
 Die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche  
 Sozialreform.  
 Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes tritt das Deutsche  
**Tageblatt** mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen  
 Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet.  
 In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das Deutsche Tageblatt, ebenso  
 wie im Reich selbst, vorzügliche Mitarbeiter.  
 Sein **lokaler Theil** spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannig-  
 faltig und begeben wieder.  
 In seinem **Handelstheil** darf sich das Deutsche Tageblatt mit den besten Fach-  
 blättern messen.  
 Sein **Feuilleton**, von Dr. Hans Herrig redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung  
 Seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.  
 Außer ernsten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das Deutsche  
**Tageblatt** fortlaufend Romane aus berühmten Federn.  
 Den **militärischen Angelegenheiten** des In- und Auslandes widmet das Deutsche  
**Tageblatt** eine ganz besondere Aufmerksamkeit und es wird in dieser Hinsicht von Autoritäten  
 ersten Ranges unterstützt.  
 Als **Sonntags-Gratis-Beilage** erscheint mit dem Deutschen Tageblatt die schon Freitags  
 nach Auswärts zur Versendung gelangende „Damenwelt“ (mit Novellen, Räthseln u.).

**Inserate** haben bei der weiten Verbreitung des Deutschen Tageblatts  
 den wirksamsten Erfolg.  
 Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal incl. Bestellgeld durch die k. Postanstalten nur  
**5 Mark 50 Pf.**

**Berliner Börse vom 15. Juni 1887.**

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Frez.-Stücke	16,155	Pr. Bb.-Cb. VI. rück. 115	4 1/2 114,75
Imperial	—	do. do. X. rück. 110	4 1/2 111,25
Oesterr. Banknoten 100 fl.	169,55	do. do. X. rück. 100	4 1/2 102,00
Russische do. 100 R.	183,90	Preuss. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,25
<b>Deutsche Fonds und Staatspapiere.</b>			
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,10	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,80
Preuss. Cons. Anleihe	4 106,00	do. do. rück. à 110	4 1/2 110,60
do. do.	3 1/2 99,75	do. do. rück. à 100	4 101,40
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 100,00	<b>Bank-Actien.</b>	
Berliner Stadt-Oblig.	4 103,90	Breslauer Disconto-Bank	5 91,20
do. do.	3 1/2 100,00	do. Becheler-Bank	5 1/2 100,20
Berliner Pfandbriefe	5 115,40	Niederlausitzer Bank	5 91,10
do. do.	4 104,40	Norddeutsche Bank	6 1/2 144,25
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 97,60	Oberlausitzer Bank	5 1/2 104,50
Posensche do.	4 101,50	Oesterr. Credit-Actien	8 1/2 —
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 —	Pommersche Hypotheken-Bank	0 56,80
do. landtschaftl. A. do.	3 1/2 97,75	Posener Provinzial-Bank	6 1/2 —
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 105,50
Pommersche Rentenbriefe	4 103,70	Preuss. Centr.-Bod.-C.	8 1/2 134,50
Posensche do.	4 104,10	Preussische Hypoth.-Berl.-A.	5 1/2 99,80
Preussische do.	4 103,70	Reichsbank	6 1/2 135,50
Schlesische do.	4 103,70	Sächsischer Bank	5 1/2 112,75
Sächsischer Staats-Rente	3 91,00	Schlesischer Bankverein	5 107,90
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 154,40	<b>Industrie-Actien.</b>	
<b>Deutsche Hypotheken-Certifikate.</b>			
Deutsche Gr. Cb. Pfdbr.	3 1/2 96,20	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 56,00
do. do. IV	3 1/2 96,20	Breslauer Pferdebahn	5 133,00
do. do. V	3 1/2 91,50	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 274,00
Pr. Bb.-Cb. rück. I. u. II. 110	5 114,25	Braunschweiger Jute	6 140,50
do. do. III. rück. 100	5 106,30	Schlesische Leinen-Fab. Kramsta	7 123,00
do. do. V. rück. 100	5 106,30	Schlesische Feuerversicherung	30 1790
do. do. VI.	5 106,30	Navensbg. Spin.	7 106,50
Bank-Discount 3/8. — Lombard-Zinsfuß 4/8.			
Privat-Discount 2/8.			

**Regenschirme! Regenschirme!**  
 um damit zu räumen zum Selbstkostenpreise.  
**Otto Wilhelmi,**  
 1787 Langstraße und Promenaden-Ecke.

**Arbeitsbücher,**  
 nach neuester ministerieller Vorschrift, vorrätzig bei  
**Paul Oertel, vorm. W. Pfund,**  
 Hirschberg.